



## TRANSKULTURALITÄT

### ZUR VERÄNDERTEN VERFASSTHEIT HEUTIGER KULTUREN – TRANSKULTURELLE BILDUNGSARBEIT NÄHER BESTIMMEN

WOLFGANG WELSCH UND KEN KUPZOK

Die heutigen Kulturen<sup>1</sup> entsprechen nicht mehr den alten Vorstellungen geschlossener und einheitlicher Nationalkulturen. Sie sind durch eine Vielfalt möglicher Identitäten gekennzeichnet und haben grenzüberschreitende Konturen. Das Konzept der Transkulturalität beschreibt diese Veränderung. Es hebt sich ebenso vom klassischen Konzept der Einzelkulturen wie von «von neueren Konzepten der Interkulturalität und Multikulturalität ab. »Kultur« als Generalbegriff, der nicht nur einzelne, sondern sämtliche menschliche Lebensäußerungen umfasst, hat sich erst im späten 17. Jahrhundert herausgebildet. Er wird in diesem Verständnis erstmals 1684 von dem Naturrechtslehrer Samuel von Pufendorf verwendet. Bis, zu diesem Zeitpunkt war Kultur ein relativer, sich auf einzelne Tätigkeiten beziehender Ausdruck.

#### DER TRADITIONELLE KULTURBEGRIFF

Bei Putendorf wurde »Kultur« zu einem autonomen Begriff, zu einem Kollektivsingular, der nun in einer kühnen Vereinheitlichung sämtliche Tätigkeiten eines Volkes, einer Gesellschaft oder einer Nation zu umfassen beanspruchte. Dieser globale Kulturbegriff erhielt dann hundert Jahre später durch Johann Gottfried Herder, insbesondere in dessen von 1784 bis 1791 erschienenen *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, seine für die Folgezeit verbindliche Form. Der Herdersche Kulturbegriff ist durch drei Momente charakterisiert: durch die ethnische Fundierung, die soziale Homogenisierung und durch die Abgrenzung nach außen. Die Kultur soll erstens das Leben der jeweiligen Gesellschaft im Ganzen wie im Einzelnen prägen, sie soll jede Handlung und jeden Gegenstand zu einem unverwechselbaren Bestandteil gerade dieser Kultur machen. Sie soll zweitens die Kultur eines bestimmten Volkes sein, das auf dem Weg der Kultur sein spezifisches Wesen zur Entfaltung bringt. Damit ist drittens eine Abgrenzung nach außen verbunden: Jede Kultur soll als Kultur eines bestimmten Volkes von den Kulturen anderer Völker spezifisch unterschieden sein und bleiben.

Diese Annahmen des traditionellen Kulturkonzepts sind heute unhaltbar geworden. Moderne Gesellschaften sind in sich so hochgradig differenziert, dass von einer Einheitlichkeit der Lebensformen nicht mehr die Rede sein kann. Das traditionelle Kulturkonzept ist unfähig, den aktuellen binnenkulturellen Differenzierungen gerecht zu werden, etwa den Unterschieden von regional, sozial und funktional divergierenden Kulturen, von hoher und niedriger, leitender und alternativer Kultur, von den Besonderheiten einer wissenschaftlichen, technischen, künstlerischen oder religiösen Kultur ganz zu schwei-

<sup>1</sup> Zur Vielfalt der Kulturbegriff, deren Definitionen und Typologien siehe [http://www.bpb.de/themen/IXSSWE,0,0,Vielfalt\\_der\\_Kulturbegriffe.html](http://www.bpb.de/themen/IXSSWE,0,0,Vielfalt_der_Kulturbegriffe.html)

gen. Es kommt künftig darauf an, die Kulturen jenseits des Gegensatzes von Eigenkultur und Fremdkultur zu denken.

Aber auch die ethnische Fundierung der Kulturen ist äußerst problematisch: Herder beschreibt Kulturen als Kugeln oder autonome Inseln, die jeweils dem territorialen Bereich und der sprachlichen Extension eines Volkes entsprechen sollten. Wie wir aber nicht nur aus der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts wissen, sind solche völkischen Definitionen hochgradig imaginär und fiktiv. Die Kugelvorstellung und das Reinheitsgebot bereiten politischen Konflikten und Kriegen den Boden, wie wir immer wieder zu erkennen Anlass haben: Die Berufung auf ethnische und kulturelle Identität produziert weltweit Separatismen und Kriege. Angesichts solcher Befunde ist die Verabschiedung des traditionellen Kulturkonzepts mit seinem unheilvollen Doppel von innerem Einheitszwang und äußerer Abschottung auch unter normativen Gesichtspunkten geboten. Es käme künftig darauf an, die Kulturen jenseits des Gegensatzes von Eigenkultur und Fremdkultur zu denken.

### INTERKULTURALITÄT

Das Konzept der Interkulturalität macht nicht einmal einen Versuch, die traditionelle Kulturvorstellung zu überwinden, sondern will sie bloß ergänzen, um ihre problematischen Folgen aufzufangen. Es reagiert auf den Umstand, dass die Kugelverfassung der Kulturen notwendig zu interkulturellen Konflikten führt. Kulturen, die wie Inseln oder Kugeln verfasst sind, können sich der Logik ihres Begriffs gemäß eben nur voneinander absetzen, sich gegenseitig verkennen, ignorieren, diffamieren oder bekämpfen, nicht hingegen sich verständigen und austauschen. Das hatte Herder konsequent zum Ausdruck gebracht, als er sagte, dass solche Kugeln einander nur „stoßen“ könnten und dass ihr Vorurteil gegenüber anderen Kulturen eine Bedingung ihres Glückes sei.

Das Konzept der Interkulturalität sucht nun nach Wegen, wie die Kulturen sich gleichwohl miteinander vertragen, wie sie miteinander kommunizieren, einander verstehen oder anerkennen können. Hier hat die Suche nach interkulturellen Konstanten ein unerschöpfliches (weil ergebnisloses) Betätigungsfeld. Die Misere des Konzepts der Interkulturalität rührt daher, dass es die Prämisse des traditionellen Kulturbegriffs unverändert mit sich fortschleppt. Es geht noch immer von einer insel- bzw. kugelartigen Verfassung der Kulturen aus. Eben deswegen vermag es zu keiner Problemlösung zu gelangen, denn die interkulturellen Probleme entspringen der Insel- bzw. Kugelthese der Kulturen. Das klassische Kulturkonzept schafft durch seinen Primärzug, den separatistischen Charakter der Kulturen, das Sekundärproblem der strukturellen Kommunikationsunfähigkeit und schwierigen Koexistenz dieser Kulturen. Daher sind die Empfehlungen zur Interkulturalität zwar gut gemeint, aber ergebnislos. Das Konzept versäumt es, die Wurzel des Problems anzugehen. Es ist nicht radikal genug, sondern bloß kosmetisch.

### MULTIKULTURALITÄT

Ähnliches gilt vom Konzept der Multikulturalität. Es greift die Probleme des Zusammenlebens verschiedener Kulturen in einer Gesellschaft auf, widmet sich also strukturell der gleichen Frage wie das Konzept der Interkulturalität. Dabei bleibt aber auch dieses Konzept im Status des traditionellen Kulturverständnisses. Es geht von der Existenz klar unterschiedener, in sich homogener Kulturen aus, nur jetzt innerhalb ein und derselben staatlichen Gemeinschaft. Das Multikulturalitätskonzept sucht dann nach Chancen der Toleranz, Verständigung, Akzeptanz und Konfliktvermeidung oder Konflikttherapie. Das ist ebenso löblich wie die Bemühungen um Interkulturalität, aber ebenso ineffizient, denn vom alten Kulturverständnis aus lässt sich allenfalls ein Stillhalten auf Zeit erreichen, nicht aber eine wirkliche Verständigung zwischen den kulturell heterogenen Gruppen oder eine Überschreitung der separierenden Schranken konzipieren.

Das Multikulturalitätskonzept hat jedoch die Hinnahme solcher Schranken geradezu zur Basis. Daher kann es auch zur Rechtfertigung und verstärkten Berufung auf solche Schranken dienen. Das Konzept ist zwar gegenüber konservativen Forderungen nach gesellschaftlicher Homogenität progressiv, in seinem Kulturverständnis aber ist es traditionell und droht, regressiven Tendenzen Vorschub zu leisten. Sie führen unter Berufung auf kulturelle Identität zu Gettoisierung und Kulturfundamentalismus und sind vor dem Übergang in den politischen Fundamentalismus nicht gefeit.

Die Kritik am traditionellen Konzept der Einzelkulturen sowie an den neueren Konzepten der Interkulturalität und der Multikulturalität lässt sich folgendermaßen resümieren: Wenn die Kulturen tatsächlich noch immer, wie diese Konzepte unterstellen, inselartig und kugelförmig verfasst wären, dann könnte man das Problem ihrer Koexistenz und Kooperation weder loswerden noch lösen. Nur ist die Beschreibung der Kulturen als Kugeln bzw. Inseln heute deskriptiv falsch und normativ irreführend. Die Kulturen haben de facto nicht mehr die unterstellte Form der Homogenität und Separiertheit. Dies ist der Ausgangspunkt des Konzepts der Transkulturalität.

## TRANSKULTURALITÄT

Kulturen sind intern durch eine Pluralisierung möglicher Identitäten gekennzeichnet und weisen extern grenzüberschreitende Konturen auf. Sie haben eine neuartige Form angenommen, die durch die klassischen Kulturgrenzen wie selbstverständlich hindurchgeht. Das Konzept der Transkulturalität benennt diese veränderte Verfassung der Kulturen und versucht daraus die notwendigen konzeptionellen Konsequenzen zu ziehen. Der traditionelle Kulturbegriff scheitert heute an der inneren Differenziertheit und Komplexität der modernen Kulturen. Moderne Kulturen sind durch eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensformen und Lebensstile gekennzeichnet. Ferner ist die klassische separatistische Kulturvorstellung durch die äußere Vernetzung der Kulturen überholt. Die Kulturen sind hochgradig miteinander verflochten und durchdringen einander. Die Lebensformen enden nicht mehr an den Grenzen der Nationalkulturen, sondern überschreiten diese und finden sich ebenso in anderen Kulturen. Die neuartigen Verflechtungen sind eine Folge von Migrationsprozessen sowie von weltweiten materiellen und immateriellen Kommunikationssystemen (internationaler Verkehr und Datennetze) und von ökonomischen Interdependenzen. Grundlegende Probleme und Bewusstseinslagen treten heute in den ein für so grundverschieden erachteten Kulturen in gleicher Weise auf, gehen gleichsam quer durch sie hindurch, stellen Determinanten dar, man denke etwa an das Problem des Auseinanderdriftens von naturwissenschaftlicher und literarischer Kultur, an dem heute eine Vielzahl von Kulturen laboriert, oder an das ökologische Bewusstsein, das in jüngster Zeit zu einem mächtigen Wirkfaktor quer durch die Kulturen geworden ist. Die Austauschprozesse zwischen den Kulturen lassen nicht nur das alte Freund-Feind-Schema als überholt erscheinen, sondern auch die scheinbar stabilen Kategorien von Eigenheit und Fremdheit. Es gibt nicht nur kein strikt Eigenes, sondern auch kein strikt Fremdes mehr. Im Innenverhältnis einer Kultur, zwischen ihren diversen Lebensformen existieren heute tendenziell ebenso viele Fremdheiten wie im Außenverhältnis zu anderen Kulturen. Es gibt zwar noch eine Rhetorik der Einzelkulturen, aber in der Substanz sind sie alle transkulturell bestimmt. Anstelle der separierten Einzelkulturen von einst ist eine interdependente Globalkultur entstanden, die sämtliche Nationalkulturen verbindet und bis in Einzelheiten hinein durchdringt.

## TRANSKULTURALITÄT - HISTORISCH

Die Beschreibung der Kulturen im Sinne von Transkulturalität ist im Übrigen nicht erst heute, sondern in geschichtlicher Perspektive geboten. Beispielsweise lässt sich deutsche Kultur ohne den Blick auf andere Traditionen, etwa die griechische oder die römische Tradition, gar nicht rekonstruieren. Carl Zuckmayer hat diese historische Transkulturalität in seinem Drama *Des Teufels General* wundervoll beschrieben:

» ... stellen Sie doch einmal ihre Ahnenreihe vor- seit Christi Geburt. Da war ein römischer Feldhauptmann, ein schwarzer Kerl, braun wie eine reife Olive, der hat einem blonden Mädchen Latein beigebracht. Und dann kam ein jüdischer Gewürzhändler in die Familie, das war ein ernster Mensch, der ist noch vor der Heirat Christ geworden und hat die katholische Haustradition begründet. Und dann kam ein griechischer Arzt dazu oder ein keltischer Legionär, ein Graubündner Landsknecht, ein schwedischer Reiter, ein Soldat Napoleons, ein desertierter Kosak, ein Schwarzwälder Flößer, ein wandernder Müllerbursch vom Elsass, ein dicker Schiffer aus Holland, ein Magyar, ein Pandur, ein Offizier aus Wien, ein französischer Schauspieler, ein böhmischer Musikant. Das hat alles am Rhein gelebt, gerauft, gesoffen und gesunden und Kinder gezeugt, und der Goethe kam aus demselben Topf, und der Beethoven und der Gutenberg und der Matthias Grünwald, unsach was, schau im Lexikon nach. Es waren die Besten, mein Lieber! Die Besten der Welt! Und warum? Wie sich die Völker dort vermischt haben. Vermischt wie die Wasser aus Quellen, Bächen und Flüssen, damit sie zu einem großen, lebendigen Strom zusammenrinnen.«

## DER PRAGMATISCHE KULTURBEGRIFF

Transkulturalität dringt überdies nicht nur auf der Makroebene der Kulturen, sondern ebenso auf der Mikroebene der Individuen vor. Für die meisten unter uns sind, was unsere kulturelle Formation angeht, mehrfache kulturelle Anschlüsse entscheidend. Wir sind kulturelle Mischlinge. Zeitgenössische Schriftsteller betonen häufig, dass sie nicht durch eine einzige Heimat, sondern durch verschiedene Bezugsländer geprägt sind, durch deutsche, französische, italienische, russische, süd- und nordamerikanische Literatur. Ihre kulturelle Formation ist transkulturell, die der nachfolgenden Generationen wird es noch mehr sein.

Für ein transkulturelles Kulturkonzept kann man sich gut der Hilfe Ludwig Wittgensteins bedienen, Wittgenstein hat einen pragmatischen Kulturbegriff entwickelt, der, anders als das traditionelle Kulturkonzept, von vornherein von ethnischer Fundierung und Homogenitätsansprüchen frei ist. Wittgenstein zufolge liegt Kultur dort vor, wo eine geteilte Lebenspraxis besteht. Zudem rechnet dieses Kulturkonzept mit mannigfaltigen Verflechtungen, Überschneidungen und Übergängen zwischen den Lebensformen. Daher ist es auch für neue Verbindungen und für Umstrukturierungen offen. Wenn ein

Individuum durch unterschiedliche kulturelle Anteile geprägt ist, wird es zur Aufgabe der Identitätsbildung, solche transkulturellen Komponenten miteinander zu verbinden. Nur transkulturelle Übergangsfähigkeit wird uns auf Dauer noch Identität und so etwas wie Autonomie und Souveränität verbürgen können. Die Entdeckung und Akzeptanz der transkulturellen Binnenverfassung der Individuen ist eine Bedingung, um mit der gesellschaftlichen Transkulturalität zurechtzukommen. Hass gegenüber Fremden ist (wie insbesondere von psychoanalytischer Seite mehrfach dargelegt wurde) projizierter Selbsthass. Man lehnt stellvertretend etwas ab, was man in sich selbst trägt, aber nicht zulassen will, was man intern verdrängt und extern bekämpft. Umgekehrt bildet die Anerkennung innerer Fremdheitsanteile eine Voraussetzung für die Akzeptanz äußerer Fremdheit. Wir werden dann, wenn wir - anders als das traditionelle Kulturkonzept es uns rät - unsere innere Transkulturalität nicht verleugnen, sondern wahrnehmen und eines anerkennenden und gemeinschaftlichen Umgangs mit äußerer Transkulturalität fähig werden.

### FÜR EINE KULTUR DER INTEGRATION

Kulturbegriffe sind - wie dies von allen Sachverständigungsbegriffen (beispielsweise Identität, Person, Mensch) gilt - nicht bloß Beschreibungsbegriffe, sondern operative Begriffe. Sie prägen ihren Gegenstand. Sagt man uns, wie es der alte Kulturbegriff tat, dass Kultur einen Homogenitätsanspruch habe, so werden wir die gebotenen Zwänge und Ausschlüsse praktizieren. Wir suchen der gestellten Aufgabe Genüge zu tun und werden dabei Erfolg haben. Geht man aber von der Vorstellung aus, dass Kultur auch das Fremde einbeziehen und transkulturellen Komponenten gerecht werden müsse, dann gehören entsprechende Integrationsleistungen zur realen Struktur unserer Kultur. In diesem Sinne ist „Realität“ von Kultur immer auch eine Folge unserer Konzepte von Kultur.

Das Konzept der Transkulturalität zielt auf ein vielmaschiges und inklusives, nicht auf ein separatistisches und exklusives Verständnis von Kultur. Es intendiert eine Kultur, deren pragmatische Leistung nicht in Ausgrenzung, sondern in Integration besteht. Stets gibt es im Zusammentreffen mit anderen Lebensformen nicht nur Divergenzen, sondern auch Anschlussmöglichkeiten. Solche Erweiterungen, die auf die gleichzeitige Anerkennung unterschiedlicher Identitätsformen innerhalb einer Gesellschaft zielen, stellen heute eine vordringliche Aufgabe dar. Man könnte einwenden, das Konzept der Transkulturalität laufe auf die Annahme einer zunehmenden Homogenisierung der Kulturen und auf eine uniforme Weltzivilisation hinaus. Aber bedeutet Transkulturalität tatsächlich Uniformierung? Keineswegs. Nur verändert sich unter den Bedingungen der Transkulturalität der Modus der Vielheit. Vielheit im traditionellen Modus der Einzelkulturen schwindet in der Tat. Stattdessen entwickelt sich eine Vielheit unterschiedlicher Lebensformen transkulturellen Zuschnitts. Auch sie ist durch hohe Individualisierung und Differenzierung gekennzeichnet. Die Differenzierungen folgen jedoch nicht mehr geografischen oder nationalen Vorgaben, sondern kulturellen Austauschprozessen. Insofern sind sie jetzt erst genuin kulturell geworden. In der Epoche der Transkulturalität schwindet die Bedeutung der Nationalstaatlichkeit oder der Muttersprache für die kulturelle Formation. Die Verwechslung von Kultur mit Nation oder die restriktive Bindung der Kultur an eine Muttersprache wird immer weniger möglich. Die neuen kulturellen Formationen überschreiten die alten Festmarken, erzeugen neue Verbindungen. Das bedeutet auch, dass die Welt im Ganzen ein Netzwerk-Design annimmt. Unterschiede verschwinden dadurch zwar nicht, aber die Verständigungsmöglichkeiten nehmen zu. Will man dann einen Nachteil sehen? Das Konzept der Transkulturalität entwirft ein anderes Bild vom Verhältnis der Kulturen. Nicht eines der Isolierung und des Konflikts, sondern eines der Verflechtung, Durchmischung und Gemeinsamkeit. Es befördert nicht Separierung, sondern Verstehen und Interaktion. Gewiss enthält dieses Konzept Zumutungen gegenüber liebgewonnenen Gewohnheiten, im Vergleich zu anderen Konzepten skizziert es aber den am ehesten gangbaren Weg.

### DIE MÜHEN DES GEMEINSAMEN

#### TRANSKULTURELLE BILDUNGSARBEIT NÄHER BESTIMMEN

#### VOM KONZEPT DER TRANSKULTURALITÄT ZUR TRANSKULTURELLEN BILDUNGSARBEIT

Das Gemeinsame ist das Fundament jeder sozialen Beziehung. Sobald jedoch das kulturell „Andere“ oder „Fremde“ auf dem Spielfeld auftaucht, verschiebt sich die (Über-)Lebensstrategie des sozialen Miteinanders von einer Orientierung auf das Gemeinsame hin zu einer kognitiven Strategie des Fremdverstehens. Es scheint, als ob die Gestaltung des kulturellen Miteinanders anders gelingen soll als die Gestaltung des sozialen Miteinanders. Gegen dieses Verständnis muss sich eine emanzipatorische Pädagogik abgrenzen, deren Anspruch es ist, soziale und kulturelle Inklusion zu fördern. An geteilte Lebenslagen können grundsätzlich gemeinsame Perspektiven und Initiativen geknüpft werden, um sich den Herausforderungen der gesellschaftlichen Pluralisierung und der kulturellen Kom-

plexität zu stellen. Dafür ist es grundlegend, die transkulturelle Perspektive als pädagogisches Prinzip aufzunehmen, so wie Welsch es forciert: »Es liegt an uns die Perspektive der Transkulturalität einmal zu erproben wie eine Brille, die einem neue Dinge und vertraute Dinge anders zu sehen erlaubt. Dann mag man entdecken, dass inmitten der angeblichen Uniformierungsprozesse zugleich neue Differenzierungen erfolgen und dass inmitten der Unterschiede auch Gemeinsamkeiten bestehen, die Anschluss- und Übergangsmöglichkeiten begründen. Das mag uns erlauben, mit den neuen Verhältnissen besser zurechtzukommen - in unserem Verhältnis wie in unserer alltäglichen Praxis.«

Der vorliegende Artikel skizziert pädagogische Bildungsarbeit auf der Basis dieses Transkulturalitätskonzepts. Den Darstellungen liegen entwickelte und im Praxisfeld erprobte Bildungskonzepte sowie die Reflexionen und Erfahrungen dieser Erprobungen zugrunde.

Der hier gebrauchte Begriff der Transkulturalität orientiert sich am Verständnis von Wolfgang Welsch. Sein Verständnis von überall vorhandenen und sich überlappenden sozialen und kulturellen Bezugssystemen stellt die Basis für eine transkulturelle Bildungsarbeit dar. Sie setzt sich in Anlehnung an diese Theorie zum Ziel, mit der Pluralität von Identitätszugehörigkeiten und Lebensformen inklusiv Ugehen zu können. Ihre Aufgabe ist es, die Konzentration auf die Polarität von Eigenem und Anderem sowie von Fremdem und Vertrautem abzubauen. Die Aufmerksamkeit gilt es auf verbindende Elemente zu lenken, um kulturelle Mischung im eigenen Selbst und zwischen Individuen als Bereicherung zu erkennen und wertzuschätzen. Zudem ist transkulturelle Bildungsarbeit direkt „an der individuellen Verantwortung gegenüber der aktuellen Gemeinschaft und darüber hinaus am friedlichen und solidarischen weltweiten Miteinander angeben.“ Es werden Lernprozesse initiiert, die ausgerichtet sind auf eine reflektierte Überwindung von konstruierten sozialen und kulturellen Grenzen zwischen Individuen, Gruppen und Kollektiven und auf eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst in der sozial und kulturell vielfältigen Welt.

## GRUNDBAUSTEINE TRANSKULTURELLER BILDUNGSARBEIT

### TRANSKULTURELLES LERNEN ALS SELBSTBEGEGNUNG

Gewöhnlich wird der Blick zuerst auf das Andere gerichtet. Für das Transkulturelle Lernen ist es dagegen notwendig, sich zuerst mit sich selbst zu beschäftigen, um die eigene komplexe kulturelle Identität kennenzulernen. Transkulturelles Lernen versteht sich daher zuerst als Begegnung mit sich selbst als Kulturwesen im dreifachen Sinne: als Kulturträger, Kulturgeprägter und Kulturpräger. In der Selbstbegegnung geht es darum, den persönlichen Lebensweg mit den eigenen kulturellen Facetten zu entdecken. Die verschiedenen kulturellen Facetten aus Vergangenheit und Gegenwart gilt es zusammenzutragen, sie in eine Reihe zu stellen und keine davon zurückzuweisen. Dabei ist es wichtig möglichst viele der eigenen kulturellen Wurzeln, Prägungen, Zuschreibungen, tatsächlichen und gefühlten Zugehörigkeiten zu entdecken und deren Bedeutung für sich selbst zu bestimmen. Ein Individuum kann sich demnach gleichzeitig verschiedenen Generationen, Organisationen, Weltanschauungen, Religionsgemeinschaften, Geschlechtern und Professionen zugehörig fühlen. Die umfassende Sammlung hat für den Verlauf des Transkulturellen Lernprozesses einen zentralen Stellenwert: Das einmalige plurale kulturelle Selbst weist auf die Verbundenheit mit einer Vielzahl von Menschen hin. Durch die Anerkennung sämtlicher kultureller Facetten und die Auflösung der hierarchischen und abschließenden Struktur der individuellen Zugehörigkeiten können Übergänge zu Anderen als gleichwertig und somit die Anderen als gleichwertig anerkannt werden. Das Individuum als Subjekt wird somit zur authentischen Quelle und zum Ausgangspunkt aller weiteren Betrachtungen und Auseinandersetzungen.

### TRANSKULTURELLES LERNEN ALS SUCHE NACH EIGENEM IM ANDEREN UND NACH ANDEREM IM EIGENEN

Der Schwerpunkt beim Transkulturellen Lernen liegt auf dem Bewusstsein für kulturelle Übergänge. Bei der Verständigung über kulturelle Übergänge ist nicht das Verstehen anderer kultureller Elemente ausschlaggebend. Verstehensprozesse sind für sich genommen nie ausreichend, da sie auf einer kognitiven, rationalen und abstrakten Ebene stattfinden. Das Aufmerksamkeitsmuster beim Transkulturellen Lernen verschiebt sich daher -weg von hermeneutischen Bemühungen und hin zu entschiedenen Inklusionsbemühungen. Beim Transkulturellen Lernen treten das Eigene, das Andere und das Fremde in eine neue Beziehung. Es geht um die Suche und das Entdecken von eigenen bekannten kulturellen Mustern in den Anderen und um die Suche und das Entdecken von anderen kulturellen Mustern im Eigenen. In diesem Prozess entstehen Erfahrungswerte und Erlebnisse, welche Begegnungen von Individuen aufgeschlossen und vertrauensselig bedingen können. Das vormals andere und unvertraute Gegenüber entpuppt sie h als bekannt, da sich spezifische Elemente des eigenen kulturellen Selbst im Anderen befinden. Folglich verschwimmen die Konturen der Kategorien eigen, anders und fremd. Die Anderen sind anders und bleiben auch anders. Ich bin anders und bleibe es auch. Doch gibt es eben auch verbindende Elemente: das Gemeinsame. Die Kategorien anders.

fremd und eigen können daher lediglich als partielle Zuschreibungen und nicht mehr als universelle Zuschreibung für Kulturen und Individuen Verwendung finden. Bei allen Differenzen und Konstruktionen von Andersheit und Fremdheit gibt es stets Fragmente, die das kulturelle Individuum mit anderen Individuen in Verbindung setzt. Die Beziehung der Kulturen und Individuen nimmt folglich die Form eines Netzes an, in dem die vielfältigen Teile teils sehr eng, teils weniger oder gar nicht miteinander verbunden sind.

### Transkulturelle Bildung als Schlüsselkompetenz zur verantwortungsvollen Gesellschaftsgestaltung

Gesellschaftliche Notwendigkeiten - wie Mitbestimmung, Teilhabe, Wertediskurse, Kommunikation Visionen - und subjektive Handlungsgründe - wie Sicherheit, Anerkennung, Selbstwirksamkeit - sind wichtige Anknüpfungspunkte für Lernen und Bildung. Ohne die Aussicht, etwas lernen zu können, das für die Lernenden persönlich einen Wert hat, ist Bildungsarbeit schlichtweg nicht möglich. In einer sich als transkulturell verstehenden Praxis wirkt die Anknüpfung an Lebenswelten und Problemlagen gerade da anregend, wo gesellschaftliche Notwendigkeiten und subjektive Handlungsgründe die jeweilige Zielgruppe im Kern betreffen. Nach Michael Göhlich ist Transkulturelles Lernen daher ein weiterer Weg zum »Leben Lernen«. Dabei versucht eine transkulturelle Pädagogik stets auf gutes Leben sowie schöne und erfolgreiche Momente als Sinn bringendes, erfahrungsorientiertes Lernen zu fokussieren. Dieser Fokus birgt Potenziale und Möglichkeiten für die Entwicklung und eine zufriedene Lebensgestaltung. Denn es liegen bereits in den Lebenswelten, in denen sich die Lernenden täglich bewegen, Möglichkeiten, produktiv und sinngebend zu handeln. Es geschehen bereits hier Grenzverwischungen. So können Begegnung, Austausch, Solidarität und alltäglich Neues gelebt werden. Das Engagement für das eigene Leben, ein reflektiertes und erweitertes Selbstverständnis im Umgang mit anderen findet immer neue Grundlagen und Sinn im Erschließen bisher ungeahnter und nicht wahr genommener Möglichkeiten. Hier ist eine deutliche Nähe zum Leitsatz der Ethik des radikalen Konstruktivismus zu erkennen: „Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten größer wird.“

### VON DEN MÜHEN EINER TRANSKULTURELLEN PÄDAGOGIK

Aus transkultureller Perspektive sind alt hergebrachte Formen interkultureller Bildungsarbeit noch weit verbreitet. Interkulturelle pädagogische Arbeit versteht sich meist als Erziehungs- oder Bildungsarbeit, die zwischen den Menschen **unterschiedlicher** Kulturen agiert. Kulturen sind dabei tendenziell als geografische und ethnische Räume und kulturell als vorrangig unterschiedlich verstandene Sozialisierungen und Lebensformen geknüpft. Dabei wird von abgrenzbaren kollektiven Identitäten ausgegangen, die oftmals als eng mit nationaler Zugehörigkeit verbunden begriffen werden. Eine solche Arbeit antwortet auf eine ethnisch verstandene Heterogenität, zielt auf das Verstehen von Fremden und Unbekannten, fördert durch Verstehen Toleranz oder zielt auf eine internationale Flexibilität. Sie bietet jedoch keine Vorschläge und Antworten mit der intrapersonellen und sozio-kulturellen, von radikaler Dynamik gekennzeichneten Pluralität umzugehen. Es wird daher zur pädagogischen Aufgabe nicht allein Wissen über spezifische Kulturen zu vermitteln - zumal die Auswahl und Bestimmung von spezifischen kulturellen Fragestellungen obsolet wird - sondern vielmehr muss auch ein Diskurs über Vorstellungen gegenüber den Phänomenen Kultur und Identität geführt werden. Stellt sich ein Verständnis dafür ein, dass Kultur auch Anderes und Fremdes einbezieht, dann werden Heranwachsende und Herangewachsene erkennen, dass Verbindungen zur realen Verfasstheit von Kultur gehören, in diesem Sinne ist die „Realität“ von Kultur immer auch eine Folge unseres Konzeptes von Kultur. Wer mit dem Konzept der Transkulturalität pädagogisch arbeitet, muss der Tatsache einer komplexen, sich stets verändernden Identitätskonstruktion und den unmittelbaren Folgen für das Selbstverständnis des Subjektes Beachtung schenken. Transkulturelle Verfasstheit der Identität und Gesellschaft ist mitunter der Gegensatz von Verstetigung. Damit einher geht die Angst vor Verlust von Orientierung und Sicherheit. Aber auch genau diese Angst ist es, die ebenfalls Futter ist für kulturseparatistisches, fremdenfeindliches und nationalistisches Gedankengut. Die vielschichtige Identität versteht sich somit heute als Erweiterung und als eine neue Chance, die Barrieren der Abgrenzung zu überwinden. Ein anerkennender Umgang mit Heterogenität, ein positives Verständnis von Differenz begünstigen auch einen angstfreien und offeneren Zugang zum ethnisch, national, religiös oder sprachlich Anderen. Um eine Kritik vorwegzunehmen: Transkulturelle Bildungsbemühungen dürfen nicht allzu optimistisch und glorifizierend von einer durchgängigen kulturellen Durchmischung ausgehen. Transkulturelle Phänomene sind immer auch vor dem Hintergrund der sozialen Kämpfe um Ressourcen und Macht zu verstehen und in diesen Kontext zu setzen. Transkulturelle Bildung reiht sich in die Frage einer Ethik der Anerkennung ein, die die Frage der Bewahrung der Menschenrechte, die Sorge um soziale Gerechtigkeit sowie die Verteilung von Macht beantworten muss, um nicht verhöhrend und kosmetisch an oberflächlichen Gemeinsamkeiten zu scheitern.

Eine transkulturelle Pädagogik versteht sich aufgrund der Kontingenz des Werdens weniger als Intervention oder Prävention. Sie ist die bedingungslose Begleitung des selbstbestimmten Subjekts. Vor allem pädagogische Institutionen, in denen sich die Werdenden über einen längeren Zeitraum aufhalten und leben, spielen dabei eine zentrale Rolle. Eine transkulturelle Förderung umfasst daher immer wieder Begleitung bei der Erkundung der eigenen kulturellen Orientierungen. Es gilt diese zu hinterfragen und zu verändern sowie das Gemeinsame als neuen Kompass der Orientierung zu entdecken und anzuwenden, wobei die affektive Ebene in Verbindung mit der Wahrnehmung und Deutung der Lebensrealitäten eine zentrale Rolle spielt.

### ABSCHLIEßENDE GEDANKEN

Im Sinne von Verändern, Weiterdenken und Zukunft gestalten sind Vertrauen und Zuversicht mehr denn je notwendig. Gerade wegen aller Pluralität und Differenz ist das Gemeinsame ein zentrales Element, das friedliches und anerkennendes Zusammenleben ermöglicht. Das Gemeinsame, die Anknüpfungspunkte des Eigenen im Anderen und andersherum, gilt es als Basis für das Zusammenleben anzuerkennen - nicht nur bei sozialen Beziehungen im unmittelbaren Freundeskreis und in der Nachbarschaft, sondern wo uns Anderes und Fremdes begegnet. Im inklusiven Prozess der sozialen Aufgeschlossenheit liegt somit die Formel für ein gelingendes Zusammenleben. Sie ist Hauptaufgabe einer emanzipatorischen und gegenwartsbezogenen Pädagogik. Insofern ist transkulturelle Bildung die Absage an das Verstehenwollen, indem die Begegnung mit vollkommen verschiedenen, ganz einzigartigen, überraschenden Menschen, ja das Rätsel des Gegenübers gewahrt wird, statt ihn verstehend zu kolonialisieren.

### Literatur:

Daniel, Ute (1993): Kultur und Gesellschaft. Überlegungen zum Gegenstandsbereich der Sozialgeschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 19/1993, 69 -99  
 Foerster, Heinz von (1993): Über das Konstruieren von Wirklichkeiten. In: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke. Frankfurt  
 Göhlich, M., E. Liebau, H.-W. Leonhard, J. Zirlas (2006): Transkulturalität und Pädagogik. Thesen zur Einführung. In: Göhlich, M., E. Liebau, H.-W. Leonhard, J. Zirlas (Hg.): Transkulturalität und Pädagogik. Interdisziplinäre Annäherungen an ein kulturwissenschaftliches Konzept und seine pädagogische Relevanz. Weinheim  
 Kimmisch, Dorothee, Schamma Schahadat, Thomas Hauschild (Hrsg.)(2010): Kulturtheorie. Bielefeld  
 Nünning, Ansgar, Vera Nünning (Hg.) (2008): Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven. Stuttgart (Metzler Verlag),  
 Ort, Claus-Michael: Kulturbegriffe und Kulturtheorien. In: Ansgar Nünning, Vera Nünning (Hg.) (2008): Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven. Stuttgart (Metzler Verlag), 19- 38  
 Reckwitz, Andreas (2000): Die Transformation der Kulturtheorien. Zur Entwicklung eines Theorieprogramms. Weilerswist  
 Sieverts, I.-M (2005): Eine transkulturelle Perspektive in der Migrationsforschung. Soziokulturelle Kompetenzen: In: Dotta, A. (Hg.): Transkulturalität und Identität. Bildungsprozesse zwischen Exklusion und Inklusion. Frankfurt, 165 -182  
 Welsch, Wolfgang (1998): Tanskulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung in: Interkulturalität- Grundprobleme der Kulturbegegnung. Mainzer Universitätsgespräche SS 1998

### Zu den Autoren:

Wolfgang Welsch ist Professor für Theoretische Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena  
 Ken Kupzok arbeitet im Friedenskreis Halle e.V. und ist Experte und Trainer in der Werkstattgruppe Transkultur

Wolfgang Welsch: Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit heutiger Kulturen. In: Ethik und Unterricht, 3/11, 9 - 12

Ken Kupzok: Die Mühen des Gemeinsamen. Transkulturelle Bildungsarbeit näher bestimmen. In: Ethik und Unterricht, 3/11, 13 -15

(beide Text leicht verändert und gekürzt durch RS)